

B KULTURWISSENSCHAFTEN

BB RELIGION UND RELIGIÖS GEPRÄGTE KULTUREN

BBB Christentum; Theologie

Christoph Schappeler

BIOGRAPHIE

- 25-4** *Christoph Schappeler - ein streitbarer Theologe und begeisterter Prediger der Reformation* / Rudolf Gamper. - Memmingen : Historischer Verein Memmingen e.V., 2025. - 232 S. : Ill. ; 24 cm. - (Memminger Forschungen ; 9). - ISBN 978-3-946241-18-8 : EUR 15.00
[#9790]

In seiner Chronik fällt der Wittenberger Geschichtsschreiber Johannes Carion 1532 gleichsam ein Vernichtungsurteil über den Reformator Memmingens, Christoph Schappeler: Einer der Schappeler genannt werde, habe Zwölf Artikel über die christliche Freiheit und darüber, daß man der Obrigkeit keinen Zins geben soll usw. aufgesetzt. Infolge dieser Artikel sei der Pöbel erregt worden. Somit stand für eine breitere Öffentlichkeit, wie schon zuvor für den Schwäbischen Bund, fest, daß die aufständischen Bauern durch Schappeler aufgehetzt seien, auch, wenn Schappeler selbst dies vehement bestritt. Nach der Französischen Revolution wandelte sich freilich die Perspektive auf Schappeler. Dieser galt nun als derjenige, der zuerst demokratische Freiheitsrechte postuliert habe. Im 19. Jahrhundert wurde dann über die Autorschaft Schappelers wissenschaftlich gestritten. Schließlich beanspruchte 1901 der Germanist Alfred Götze nachweisen zu können, daß die Einleitung der Memminger Artikel das Werk Schappelers sei. 1939 wollte Günther Franz seinerseits belegt wissen, daß eine ganze Reihe von Bibelstellen, mit denen die Zwölf Artikel begründet wurden, auf Schappeler zurückgingen. Peter Blickle brachte in einem seiner letzten Werke die Überzeugung zum Ausdruck, daß der dritte Artikel von Schappeler verfaßt worden sei.

In der vorliegenden Biographie¹ greift Rudolf Gamper diese Diskussion wiederum auf, wobei er letztlich zu dem Schluß kommt, daß Schappeler weder Autor der Zwölf Artikel noch der Christlichen Bundesordnung der aufständischen Bauern gewesen ist. Gamper geht jedoch über diese Fragestellung deutlich hinaus und räumt zudem mit einer ganzen Reihe von letztlich fehlerhaften Informationen zu Leben und Werk Schappelers auf, die sich auch bei Publikationen namhafter Forscher eingeschlichen haben.

¹ Inhaltsverzeichnis: <https://d-nb.info/1361240393/04>

Die zahlreichen Fehler in Biographien Schappellers beginnen bereits mit dem Geburtsjahr. Gamper kann plausibel machen, daß Schappeler nicht, wie bislang behauptet, 1472 geboren ist, sondern erst um 1480. Er entstammte einer durchaus wohlhabenden St. Galler Familie. Sein Vater war im Handel u. a. mit Tüchern, Wachs, Leim oder auch Metallen tätig. Ursprünglich wollte Schappeler Mönch werden, was die Eltern jedoch nicht guthießen, vielmehr wurde er Weltgeistlicher. Ab 1498 studierte er in Leipzig, zunächst an der Artistenfakultät. Das Studium schloß er 1501 als Magister ab, um anschließend, damaliger Sitte folgend, selbst zwei Jahre in Leipzig zu lehren. Anschaulich arbeitet Gamper heraus, warum das Studium gerade in Leipzig erfolgte: Um 1500 waren St. Galler Studenten zuallererst in Basel zu finden, dann aber eben schon in Leipzig. Denn Leipzig bildete einen wichtigen Knotenpunkt bzw. eine wichtige Station auf dem Handelsweg von St. Galler Leinentuch nach Nord- sowie Ostmitteleuropa. Ebenfalls anschaulich geht Gamper auf den Studienbetrieb zur damaligen Zeit sowie die damit verbundene Lektüre ein. Eine der Hauptquellen Gampers für seine Darstellung sind die Bücher aus dem Besitz Schappellers. Damals war es üblich, daß Bücher einen breiten Rand hatten sowie große Abstände zwischen den Zeilen, auf denen sich die Studenten Notizen machten. Diese Randglossen Schappellers hat Gamper ausgewertet und erhält damit einen umfassenden Einblick in dessen theologisches Denken und Selbstverständnis. Dies war ihm deshalb wichtig, weil Schappeler zwar hoch gelehrt und, wie Gamper betonte, als mitreißender Prediger bekannt war, allerdings nur wenige, zum Teil auch nur fragmentarische eigene Werke hinterlassen hat. Im übrigen arbeitet Gamper heraus, daß Schappeler stets lange predigte und ein leicht entflammbarer Mensch war, dem selbst von seinen Freunden ein angeborener Jähzorn nachgesagt wurde.

Doch zurück zum Ausbildungsgang Schappellers: Nach der Rückkehr aus Leipzig unterrichtete dieser 1503 - 1505 an der Lateinschule in St. Gallen, um 1505 erneut in Leipzig, jetzt an der theologischen Fakultät zu studieren. Das Studium beendete er 1510 mit dem Lizenziat in Theologie. Einen Dokortitel hat er nicht erworben, auch wenn er später diesen für sich beansprucht hat. Gleichwohl kann er als hochgebildeter Theologe angesehen werden. Der Abschluß eines Studiums, zumal an einer der höheren Fakultäten, war damals alles andere als selbstverständlich.

Ab 1510 hat Schappeler als Hauslehrer im Kloster Weißenau unterrichtet, drei Jahre später übernahm er die frei gewordene Prädikatur an der St. Martinskirche in Memmingen. In diesem Zusammenhang schildert Gamper die Aufgaben und Kompetenzen des Prädikanten wie auch seine Dotierung. Ein Stück weit erhält der Leser sogar Einblick in das alltägliche Leben Schappellers. Ebenfalls behandelt wird das Verhältnis Schappellers zum Memminger Rat, das weitgehend frei von Spannungen war. Freilich: Schappeler machte sich einen Ruf als Anwalt der Armen. Dabei trat Schappeler gar nicht so sehr als jemand hervor, der sozial oder karikativ tätig war. Ihn erregte jedoch, wenn arme Menschen für die gleichen Vergehen härter belangt wurden als Mitglieder der Oberschicht. Dies brachte er auch entsprechend scharf in Predigten zum Ausdruck, was zweimal zur Intervention des Rates

fürhte. In letzterem Fall räumte der Rat sogar ein, daß Schappeler inhaltlich Recht haben möge, jedoch wurde Schappeler ermahnt, seine Kritik nicht in derart heftiger Form nach außen zu tragen, wodurch Unruhe in der Bevölkerung entstehen könne.

Ein zentrales Thema der Predigten bereits im Vorfeld des Bauernkrieges war das Thema des Zehnten.² Schappeler hat in diesem Fall eine eigene Position entwickelt, die Gamper umfassend nachzeichnet. Für Schappeler war der Zehnt nach den Aussagen des Alten, nicht mehr jedoch des Neuen Testaments rechtmäßig. Gleichwohl gebe es ein Gewohnheitsrecht, gemäß dem der Zehnte der Obrigkeit zustand. Schappeler legte jedoch Wert darauf, daß die Zehnten nur für kirchliche bzw. soziale und wohltätige Zwecke verwendet werden dürften.

Ab 1522 wandte sich Schappeler reformatorischem Denken zu. Auch hier arbeitet Gamper heraus, daß Schappeler teils von Luther, teils von Zwingli inspiriert wurde, zum Teil jedoch auch eine eigene Handschrift entwickelte. Allmählich verdichtete sich jedoch der Kontakt zu Zwingli, wenngleich die Bewerbung auf eine Predigerstelle nach Winterthur, zu der Zwingli ihn ermuntert hatte, nicht erfolgreich war. Allerdings nahm Schappeler im November 1523 an der zweiten Zürcher Disputation teil, bei der ihm die Rolle eines Moderators zugekommen ist. Auf dem Rückweg nach Memmingen predigte er in St. Gallen. Diese Predigt kann dort als Beginn der Reformation gewertet werden. Auch in Memmingen kam es anschließend verstärkt zur Durchsetzung reformatorischen Gedankengutes und damit verbunden zu innerstädtischen Konflikten. Denn auch eine Gruppe von Laien drängte auf die Durchsetzung der Reformation, während gleichzeitig der Augsburger Bischof Schappeler vor sein Gericht nach Dillingen lud (Januar 1524). Gestützt durch den Memminger Rat, der mehrheitlich zur Reformation tendierte, erschien Schappeler nicht und wurde anschließend mit dem Bann belegt. Ab der Jahreswende 1524/25 befand sich Memmingen als eine der ersten oberschwäbischen Städte überhaupt im Lager der Reformation. Den Abschluß bildete dabei ein „freundliches Gespräch“, dem in Memmingen die gleiche Rolle zukam wie der zweiten Disputation in Zürich. Nur kurze Zeit später, im Februar 1525, erhoben sich die unter Memminger Landeshoheit stehenden Dörfer und brachten ihre Forderungen in den so genannten Zehn Artikeln zum Ausdruck.

Der Rat bat nunmehr Schappeler um gutachterliche Stellungnahme zu den Forderungen der Bauern. Dieser kam dem Ansinnen des Rates umgehend nach, wobei er sich vor allem als Theologe äußerte. In seinen Ausführungen betonte er in Anlehnung an Luthers Freiheitsbegriff die christliche Freiheit, die er als innere Freiheit der Hinwendung zu Gott verstand. Ebenfalls in Anlehnung an Luther betonte Schappeler folglich die Pflicht der Untertanen zum Gehorsam gegenüber der Obrigkeit. Überhaupt, so betont Gamper,

² Vgl. dazu ausführlich **Bauernkrieg** : regionale und überregionale Aspekte einer sozialen Erhebung / hrsg. von Kurt Andermann und Gerrit Jasper Schenk. - Ostfildern : Thorbecke, 2024. - 275 S. : Ill. ; 24 cm. - (Kraichtaler Kolloquien ; 14). - ISBN 978-3-7995-9284-0 : EUR 29.00 [#9324]. - Rez.: **IFB 25-3**
<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=13308>

war Schappeler niemand, der die bestehende soziale Ordnung grundsätzlich in Frage stellte. Allerdings – und hier unterschied sich Schappeler von Luther – arbeitete der Memminger Reformator heraus, daß sein Gehorsamsbegriff nicht unter allen Umständen Geltung hatte und daß es Situationen geben konnte, in denen aus Not oder aus Liebe von der Gehorsamsverpflichtung abgesehen werden konnte. Im konkreten Fall riet Schappeler der Memminger Obrigkeit, den Bauern ein Stückweit entgegenzukommen, was auch geschah und zu einem Ausgleich führte. Dennoch wurde Memmingen im März 1525 zum Mittelpunkt der Bauernbewegung – bekanntlich versammelten sich in der Kramerzunft Vertreter des Allgäuer-, Baltringer- und Seehaufens und verabschiedeten hier die Zwölf Artikel wie auch die Christliche Bundesordnung. Keines der beiden Dokumente ging nach Überzeugung Gampers auf Schappeler zurück, wenn sich auch die Bauern durch die Predigten Schappellers in vorangegangenen Jahren inspiriert gefühlt haben werden. In der konkreten Situation jedoch riet Schappeler zur Mäßigung und warnte vor zu weitreichenden Forderungen. Aus Äußerungen Schappellers im April/Mai 1525 wird schließlich deutlich, daß er sowohl die Gewalt der Bauern als auch des Schwäbischen Bundes verurteilt hat. Nach einer weiteren Aufstandswelle wurde Memmingen durch den Schwäbischen Bund besetzt und Schappeler, dessen Schuld für den Schwäbischen Bund feststand, floh vor einer drohenden Hinrichtung nach St. Gallen.

Es ist das Verdienst Gampers, die nun anbrechende Lebensphase des Reformators ausführlich zu würdigen. Dieser war zunächst ohne Stelle. Auch fehlten ihm seine Bücher für theologische Studien, die er in Memmingen hatte zurücklassen müssen. Doch bereits 1527 predigte er bei einem Festgottesdienst anlässlich eines Schützenfestes der reformierten Orte der Schweiz. Im gleichen Jahr übernahm er die Pfarrstelle beim Dominikanerinnenkloster St. Katharinen, wobei er die Aufgabe hatte, durch seine Predigten die Nonnen vom reformierten Glauben zu überzeugen. Hiermit ist er jedoch gescheitert. Gleichwohl fanden seine Predigten zahlreiche Zuhörer. 1529 rechtfertigte er (zusammen mit weiteren reformierten Pfarrern aus St. Gallen) schließlich in 42 z. T. sehr polemischen Artikeln den Sturm des Klosters und die Vertreibung der Mönche. In der Folge wurde er 1530 Prediger an der Klosterkirche und stand formal im Zenit seines Ansehens. 1531 verließ er jedoch nach vorausgegangenen Streitigkeiten die Stadt St. Gallen. Die Klosterkirche ging für die Reformierten nach dem Sieg der katholischen Orte im Zweiten Kappelerkrieg übrigens noch 1531 wieder verloren.

1533 heiratete Schappeler Barbara Schmotzerin, die aus dem vormaligen Dominikanerinnenkloster Zoffingen in Konstanz ausgetreten war. Die Ehe hatte übrigens der Konstanzer Buchhändler Hans Mangolt – ein ehemaliger Schüler Schappellers aus Weißenauer Zeiten – vermittelt. Zwar brachte Barbara Schmotzerin durchaus Vermögen mit in die Ehe ein. Gleichzeitig gab es jedoch Konflikte mit ihrer Familie, die zu diesem Zeitpunkt noch beim alten Glauben verblieben war. Bis 1542 lebte Schappeler in Zürich, wo er an den theologischen Studien der Prophezei Anteil hatte, gleichzeitig verfaßte er ein freilich nur fragmentarisch erhaltenes theologisches Werk über das Gebet, das von Gamper eingehend vorgestellt wird. 1542 kehrte Schappeler

nach St. Gallen zurück. Hier wirkte er u. a. als Prediger der Kirche Linse-
bühl, in der Kirche St. Mangen, auch predigte er teilweise wieder in St. Lau-
renzen. Er starb 1551.

Gamper gelingt es, seinen Anspruch gerecht zu werden, die erste wirklich
fundierte wissenschaftliche Biographie des Memminger Reformators vorzu-
legen und dabei mit bisherigen Irrtümern und Unsicherheiten mit Blick auf
dessen Lebensgeschichte und Werk aufzuräumen. – Der rundum gelunge-
ne Band endet mit umfangreichen Anhängen. In diesen finden sich u. a. der
Blick auf die *Rezeptions- und Forschungsgeschichte* des Wirkens Schappe-
lers (S. 145 - 150) sowie der Abdruck von *Gutachten und Thesenreihen aus
der Feder Schappellers* (S. 154 - 167) und schließlich ein Überblick über
dessen Privatbibliothek (S. 168 - 207). Dazu kommen ein umfängliches *Lite-
raturverzeichnis* sowie der *Abbildungsnachweis*.

Michael Kitzing

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wis-
senschaft

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/>

<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=13342>

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=13342>